Die Zuckerrübe, ihre Entstehung und die land- und volkswirtschaftliche Bedeutung ihres Anbaus.

Auszug aus einer Schrift

zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde

der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau

vorgelegt von

Fritz Stadie.

BIBLIOTHEEK RIJKS UNIV. LEIDEN

Promotion: 12. März 1921.

HOCHSCHULVERLAG BRESLAU

Schles. Buchdruckerei- und Verlagsgesellschaft m.b.H. (Karl Vater & Co.)
Breslau 10, Matthiasstraße 12.

Lebenslauf

Ich, Fritz Adolf Stadie, bin evangelischer Konfession und wurde am 26. Mai 1893 zu Allenburg, im Kreise Wehlau, Ostpreußen, als der Sohn des Landwirts Franz Stadie geboren.

Vom 11. Lebensjahre ab besuchte ich das Königliche Gymnasium zu Insterburg, das ich im Februar 1912 nach bestandener Reifeprüfung verließ.

Vom November desselben Jahres ab studierte ich — mit größeren Unterbrechungen durch Krieg und praktische Tätigkeit — an der Universität (3 Semester) und landwirtschaftlichen Hochschule (2 Semester) zu Berlin und an der Universität Breslau (1 Semester) Landwirtschaft mit den dazu gehörenden Grund- und Hilfswissenschaften. Ende Oktober 1919 legte ich an der landwirtschaftlichen Hochschule zu Berlin die Landwirtschaftslehrerprüfung ab.

Den Feldzug machte ich als Kriegsfreiwilliger vom August 1914 bis zur Demobilmachung, Ende Dezember 1918, an der Front mit.

Praktisch tätig war ich in der Landwirtschaft insgesamt bisher etwa $2^1/_2$ Jahre und zwar zunächst in der väterlichen Wirtschaft im Kreise Wehlau, Ostpr., dann auf den Rittergütern Schweinitz und Kolzig im Kreise Grünberg, und zuletzt bei der fürstlich Carolathschen Verwaltung im Kreise Freystadt, N.-Schles. Während der Monate November 1919 bis März 1920 war ich als Landwirtschaftslehrer an der Landbauschule und Wirtschaftsberatungsstelle Schlochau, Westpr., im Dienste der pommerschen Landwirtschaftskammer tätig.

Während meiner Studienzeit in Berlin hörte ich in der Hauptsache die Vorlesungen der Herren Professoren Anhagen, Baur, Heymons, Hollmann, Lehmann, v. Rümker, Schmalz, Zuntz u. a., in Breslau vor allem bei Herrn Professor Berkner.

Letzterem bin ich zu besonderem Dank verpflichtet, da er durch seinen Rat in entgegenkommendster Weise meine als Dissertation eingereichte Arbeit über die Zuckerrübe aufs tatkräftigste gefördert hat. Es ist mir eine angenehme Pflicht, auch an dieser Stelle ihm meinen aufrichtigen Dank dafür auszusprechen.

Referent: Prof. Dr. Berkner.

Rigorosum: 2. März 1921.

Gedruckt mit Genehmigung der Philosophisch. Fakultät der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau.

1. Der Zuckergehalt der Rüben hat anscheinend seinen Höchststand nahezu erreicht. Dagegen sind die Erträge, verglichen mit denen der übrigen landwirtschaftlichen Kulturpflanzen, die in den letzten 30 Jahren z. T. eine Steigerung bis zu 75% erfahren haben, sich fast gleich geblieben.

Aufgabe der Züchtung muß es jetzt sein, bei Erhaltung des angezüchteten Zuckergehaltes die Erträge angemessen zu steigern, um dadurch indirekt einen weiteren Zuckergewinn auf der Flächeneinheit zu erzielen und direkt in den vermehrten Abfällen eine stärkere Viehhaltung zu ermöglichen.

2. Vermehrter Rübenbau gestaltet die Statik des Ackerbaues günstig. Wenn alle Abfälle in der Wirtschaft durch Verfütterung verwertet werden, so werden in dem Zucker nur Pflanzennährstoffe ausgeführt, welche die Atmosphäre kostenlos und in unbegrenzten Mengen liefert.

3. Die tiefgehenden Rübenwurzeln nehmen auch das Nährstoffkapital tieferer Bodenschichten in Anspruch. Durch Verfütterung der Abfälle gelangen diese Nährstoffe im Stallmist wieder in den Boden. Dadurch wird die Produktionskraft der oberen Bodenschichten für die Flachwurzler erhöht, der Kulturzustand gefördert und infolge der Tiefkultur bei entsprechendem Nährstoffersatz die Steigerung und Sicherheit der Ernten gewährleistet.

4. Jeder Hektar Zuckerrüben schafft eine gleich große Futterfläche, denn die Abfälle enthalten soviel Nährstoffe, wie in dem Heu einer mittelguten Wiese gleicher Größe enthalten sind.

5. Bei ungünstigem Wiesenverhältnis erschwert starker Zuckerrübenbau aber die Aufzucht. Deswegen ist von allen maßgeblichen Stellen das Prinzip der Arbeitsteilung in der Viehzucht (nach englischem Vorbild) mehr zur Ausprägung zu bringen, um im Interesse des Volkswohles die Gesamtproduktion zu steigern.

6. Das ist um so mehr angebracht, als die Großbetriebe aus Mangel an Arbeitskräften den Zuckerrübenbau auch in Zukunft werden einschränken müssen. Dann muß durch rechtzeitig einsetzende Belehrung dafür gesorgt werden, daß ihn die kleinbäuerlichen Betriebe in vermehrtem Umfange aufnehmen, denn ein dauerndes Nachlassen der Rübenanbaufläche mindert unzweifelhaft den Kulturzustand des Bodens und drückt die Ernten.

7. Eine Förderung des Rübenbaues liegt aber auch im staatlichen Interesse, denn der Hackfruchtbau und namentlich der Zuckerrübenbau gibt von der Flächeneinheit die größten Nährstoffmengen. Will man das Ziel — die Ernährung des Volkes aus eigener Produktion — erreichen, so kann das nur dadurch geschehen, daß man die Siedelung fördert und die Siedlerstellen durch günstige Preisstellung im Zuckerrübenbau lebensfähig gestaltet.

8. Hinzukommt, daß der Zucker zu den wenigen Artikeln gehört, welche Deutschland ohne Minderung seiner Produktionsmittel (im Zucker werden nur atmosphärische Produkte entführt) ausführen und damit seine Handelsbilanz günstiger gestalten kann.

Vor dem Kriege bildeten Kohlen, Maschinen aller Art und Zucker die wichtigsten Exportartikel Deutschlands. An der Weltproduktion fehlen gegenwärtig etwa 3 Millionen Tonnen Zucker. Sorgen wir dafür, daß Deutschland diesen Bedarf zu decken in der Lage ist.